

## Bücherbesprechungen

R. V. JOSHI: *Stone Age Cultures of Central India. (Report on the Excavations of Rock-shelters at Adamgarh, Madhya-Pradesh)*. 96 p., 21 fig., 20 pl., 9 tables. Deccan College Post-Graduate and Research Institute. Publication DC: M-181. Poona 1978.

Nur wenige km südlich von Hoshangabad am Fluß Narmada, in jener Zone Zentralindiens, die seit den Forschungen von de Terra und Paterson als eine der auf dem Subkontinent reichst begangenen während des Paläolithikums bekannt ist, liegt der isolierte Hügel von Adamgarh mit zahlreichen natürlichen Abris. Die Gunst seiner Lage, der Schutz, den die Abris boten, Rohmaterial aus der unmittelbaren Umgebung, vermutlich auch reiches Wildangebot, dessen Reste indes nur für die holozäne Epoche erhalten blieben, führten zu mehrfacher Begehung im „Early“ und „Middle Stone Age“ (= Alt- und Mittelpaläolithikum), sowie, nach einer offensichtlich langen Zäsur – entsprechende Schichten fielen der Erosion zum Opfer – im „Late Stone Age“ (Mesolithikum). Die ersten paläolithischen Geräte barg de Terra gelegentlich eines gemeinsamen Besuches mit Teilhard de Chardin im Jahr 1935. Faustkeile, Choppers u. a. entstammten einigen mit Laterit gefüllten Taschen des Hügels und stellen somit typologisch mögliche Vergleiche zur Soan-Kultur NW-Indiens (Pakistans) wie geologische zu den Faustkeilkulturen bei Madras dar. In der Folgezeit kam es zu mehreren Nachforschungen (Sankalia u. a.). Zahlreiche Faustkeile, Cleavers, Disken, Abschläge, alle von Acheuléencharakter, wurden sowohl an der Oberfläche wie in den Laterittaschen des Hügels gefunden.

Der Autor vorliegender Monographie besuchte erstmals 1953 die Lokalitäten. Doch erst 1961-62 kam es zu planmäßigen Grabungen, deren Ergebnisse, durch mehrere Umstände bedingt, erst 1978 publiziert werden konnten. Zahlreiche weitere Fundorte der gleichen Zeit- und Kulturphasen an den Flüssen Godavari, Pravari und – weiter südlich – auch im Krishnataal, z. T. erst jetzt in Forschung begriffen, sind Freilandstationen, so daß den Aufschlüssen in und vor den Abris von Adamgarh nach wie vor eine besondere Bedeutung erhalten bleiben dürfte. Der Hügel, der niemals von den Aktivitäten des nahen Flusses berührt wurde, hat völlig ungestörte Fundlagen bewahrt. Verf. stellte sie in insgesamt 18 Gräben (ADG-1 bis ADG-18) unter den Abris, die über den fast 800 m langen Hügel verstreut liegen, fest. Alle wünschenswerten stratigraphischen Aufschlüsse lieferten, in einem engen Dreieck zueinander liegend, ADG-1, 6 und 7. Die größte dabei erreichte Tiefe betrug ca. 3 m.

Innerhalb des 2. Hauptkapitels behandelt Verf. das „Early“ und „Middle Stone Age“. Angaben über die Stratigraphie – der Hügel von Adamgarh ist aus Sandstein und Quarziten des „Vindhyan-Systems“ aufgebaut, wobei dem Anstehenden eine Lateritschicht von wechselnder Mächtigkeit aufliegt, in der Regel gefolgt von einer kiesig-sandigen Zone, einer Roterde und einem hangenden Schwarzlehm – folgen solche über Rohmaterial und Technik. Fast alle Geräte wurden aus Quarzit oder einem feinkörnigen Sandstein gefertigt. Das Material stammt vom Hügel selbst oder, soweit es sich um Gerölle handelt, aus dem nahen Flußbett. Ganz selten ist Kieselschiefer verarbeitet worden. Von insgesamt 294 Stücken (Geräte, Kerne und Abschläge) sind 35 % aus Geröllen oder Geröllabschlägen hergestellt. Über 50 % der Choppers und Chopping-tools wurden aus Geröllen gefertigt; dasselbe gilt für die Hälfte aller Disken. Dagegen wurden Faustkeile und Cleavers nur selten aus Geröllen hergestellt. Wie die übrigen Gerätetypen sind sie zumeist aus Abschlägen verarbeitet worden. Deren Schlagflächen sind glatt, mit weitem Winkel und kaum je facettiert. Technologisch gibt es keinen Unterschied zwischen Geräten aus Geröllen und anderem Rohmaterial. Die meisten Stücke sind verwittert, erscheinen stumpf und matt dank der Einbettung in lateritischem Material. Solche aus Sandstein und grobkörnigem Quarzit sind sogar tief verwittert und tragen z. T. eine weißliche Patina, wogegen solche aus feinkörnigem Quarzit aus der gleichen Schicht eher frisch wirken.

Breiten Raum widmet Verf. der typologischen Vorlage und Beschreibung zunächst und vor allem den „Early Stone Age Industries“, dem Acheuléen. Viele unvollendete Stücke weisen auf die Existenz von Schlagplätzen. Von den 16,4 % Faustkeilen – dieses ist ihr Anteil an der Gesamtkollektion – sind nur 3,65 % als fertig zu bezeichnen. Ähnlich verhält es sich bei Cleavers und Choppers. Von insgesamt 292 Stücken (Tabelle 1, p. 15 weist 294 aus) stammen nur 25 von der Oberfläche, alle anderen von den Ausgrabungen, wobei die Schnitte ADG-2, 6 und 7 die meisten lieferten. Graben ADG-6 ermöglichte nicht nur die besten stratigraphischen Studien, sondern lieferte auch etwa 1/3 aller Artefakte des „Early Stone Age“, während Schnitt ADG-7 durch die Überlagerung mit Geräten des „Middle Stone Age“ besonders wichtig ist. Nach Verf. repräsentieren diese evtl. eine Spätacheuléenfacies.

Tabelle 1 unterrichtet über die quantitativen Anteile der Typengruppen in der gleichen Reihenfolge, die auch im beschreibenden Text und in den Abbildungen gewählt ist: Faustkeile, Cleavers, Spitzen, Schaber, Abschläge, Disken, Kerne, Choppers und – nur mit einem Stück vertreten – Picks. Von den 44 „Handaxes“, meist ovoider Form, sind nur 10 fertig bearbeitet; diese, wie die meisten der übrigen, aus Abschlägen gefertigt. Sie werden einem Mittelacheuléen-Stadium zugewiesen. Über ihr zah-

lenmäßiges Verhältnis zu den in den indischen Acheuléenindustrien so wichtigen Cleavers (in Adamgarh = 18) gibt zusätzlich Tabelle 2 Auskunft. Sämtliche Cleavers sind aus Abschlügen hergestellt. Ihr terminales Ende verläuft in der Regel schräg oder konvex. Die Spitzen, im ganzen nur 12, erfahren eine Aufteilung in mehrere Typen. Nur eine ist bifazial. Die Abschlüge mit 53 Exemplaren stellen 20 % der Gesamtkollektion, was nach Verf. den Charakter eines Schlagplatzes unterstreicht. Alle Schlagflächen sind unfacettiert und stumpfwinklig. Es gibt keine Beweise für Levalloistechnik, aber Verf. möchte bei einigen Stücken auf irgendeine Art von Kernpräparation schließen. Schaber im engeren Sinn, d. h. an Abschlügen, zählen nur 18. Dazu kommen die in der zahlenmäßig (79 Stücke) am reichsten vertretenen Gruppe der Choppers mit eingeschlossenen „Core Scrapers“. Über 50 % der Choppers, die bifazial gearbeiteten sind hier einbegriffen, sind, wie schon erwähnt, aus Geröllen hergestellt. Sie wurden gemeinsam mit Faustkeilen und Cleavers gefunden, jedoch gehören einige unifaziale ebenso sicher in den Komplex des „Middle Stone Age“. Disken (54 Stücke) und Kerne (15 Exemplare) bilden nach den Choppers die nächststärkste Gruppe. Von den Disken soll keiner Nukleuscharakter zeigen, obgleich die Abgrenzung der Kerne zu den Disken oft schwierig ist.

Die Superposition von Mittelpaläolithikum über Altpaläolithikum ist besonders gut in Schnitt ADG-7 zu beobachten. Hier ist auch die zusätzliche Überlagerung mit mikrolithischen Industrien gegeben. Dieses Mittelpaläolithikum (insgesamt 80 Stücke) ist gewiß schwerer zu beurteilen als das Altpaläolithikum von ausgeprägtem Acheuléencharakter. Nach Verf. sind alle Geräte, obwohl aus den gleichen Rohstoffen hergestellt, kleiner. „Chronologisch“ hält er es für die Ausprägung eines frühen Postacheuléenstadiums, „typologisch“ weist er es dem auch anderswo weit verbreiteten indischen „Middle Stone Age“ zu. Die zumeist aus Spitzen und Schabern bestehende recht unspezialisierte Industrie kennt ebenfalls keine Levalloistechnik, obgleich einige Abschlüge nach Verf. den Eindruck machen, von teils präparierten Kernen zu stammen. Während Cleavers und Faustkeile fehlen, zeigen die Stücke, die zudem schmalere und klingenähnliche Abschlüge enthalten, besonders an Schabern und Spitzen, auch feinere Retuschierung. Standardisierte Formen fehlen jedoch. So schließt Verf. auch aus technologischen Gründen auf „Late Acheulian“, stellt aber die Industrie wegen des „unspezialisierten Charakters“ der Typen zu den „Middle Stone Age Industries“, wie sie sonst in Indien und besonders auch in Zentralindien verbreitet sind.

Ausführlich bespricht Verf. im 3. Hauptkapitel das „Late Stone Age (Mesolithic)“, das insgesamt am schwierigsten zu beurteilen sein dürfte. In Adamgarh liegt es deutlich in einem „black clay“, der seinerseits, stellenweise verschieden, entweder direkt auf dem Anstehenden liegt, oder über dem „red clay“, der die altpaläolithischen Kulturreste enthält. Zwischen beiden Ablagerungen ist aber ein deutlicher Hiatus. Der „black clay“ soll äolischer Entstehung sein. Windanwehungen können hier auch gegenwärtig im Sommer noch beobachtet werden. Im Innern der Abris liegen die Mikrolithen dagegen in einer bräunlichen Erde auf dem unterlagernden Laterit. Verf. beschreibt ausführlich jene Schnitte, in denen die mikrolithischen Industrien besonders zahlreich angetroffen wurden, so „trench“ ADG-1, der in 50–150 cm mächtigem „black clay“ ca. 5000 Stücke lieferte, dabei im oberen Teil auch Knochen und Keramik, sowie in 20–25 cm Tiefe Eisen- und Glasgegenstände, oder ADG-10 mit ca. 5000 Mikrolithen, sowie ADG-12 mit 5 600 Stücken, wobei stets nach oben hin jüngere Kulturelemente hinzutreten.

Das Rohmaterial ist nun deutlich verschieden. Chalcedon und Kieselschiefer stehen im Vordergrund. Mehrere Tabellen geben Aufschluß über die typologische Zusammensetzung jener wohl über eine lange Zeitphase lebenden mikrolithischen Industrien. Spitzen werden in zahlreiche Untertypen aufgliedert. Unter diesen finden sich Rückenmesser, Rückenspitzen, geschulterte Stücke, Halbmonde u. a. in wenig systematischer Gruppierung. Bohrer und Ahlen bilden eine weitere Kategorie. Dreiecke – vorwiegend ungleichseitige – sind wesentlich häufiger als Trapeze und „tranchets“. Für die typologische Aufgliederung der „scrapers“ (Kratzer sowohl wie Schaber) gilt dasselbe wie für die der Spitzen. Unter den wenigen Sticheln gibt es einige Mikrostichel. Innerhalb der zahlreichen Klängen verbergen sich sowohl rückenretuschierte Messerchen und Spitzen sowie abermals Halbmonde. Die Kerne, meist zylindrisch oder konisch, umfassen auch Kernkratzer.

Im 4. Hauptkapitel, der „Discussion“, werden zunächst die Stratigraphie, dann erneut die alt- und mittelpaläolithischen Industrien und im 3. Teil die mikrolithischen besprochen, wobei die Einfügung in die von de Terra im Narmadatal festgestellte Kulturabfolge versucht wird. Die Terras „Lower Group“ eines frühen Acheuléen ist in Adamgarh nicht nachweisbar. Ebenso fehlen für die pleistozänen Phasen in Adamgarh Faunenreste. Solche sind in den Ablagerungen des Narmadats als mittelpleistozän bestimmt. Diesen Faunen wird ein Alter von 150 000 bis 40 000 B.P. zugeschrieben (spätes Mittelpleistozän bis frühes Jungpleistozän). Dortiges Mittelpaläolithikum mit jungpleistozäner Fauna soll zwischen 40 000 und 15 000 B.P. datieren. Die Schwierigkeit der Faunengliederung und -datierung liegt auf der Hand. Für Adamgarh kann aus den Faunen anderer Fundstellen also nur geringer Nutzen gezogen werden. Hier ist allein die Stratigraphie hilfreich: auf alle Fälle liegt am Ort ein Post-Acheuléen (Middle Stone Age) direkt auf einem Acheuléen. Der zeitliche Unterschied zwischen beiden soll nicht allzu groß sein. Dagegen ist der die mikrolithischen Industrien einschließende „black clay“ erst nach einer auch anderswo festgestellten Phase starker Erosion zur Ablagerung gelangt. Erst dieser enthält auch Knochen, die in den unterlagernden Schichten fehlen. – Eine klimatische Abfolge ist aus den Grabungsergebnissen schwer zu gewinnen. Während der hangende „black clay“ Windaktivitäten seine Entstehung verdankt und auf die Zeit eines trockenen Klimas weist, sollte die Lateritverwitterung in einer feuchten Phase stattgefunden haben. Dazwischen liegt eine Erosionsperiode.

Abris von der Art in Adamgarh — weitere solche liegen sowohl nördlich wie südlich und sind z. T. auch erst in jüngerer Zeit erforscht – stellen den einen Typus mikrolithenführender Fundstellen in Indien dar. Der andere befindet sich auf Sanddünen, besonders im Küstengebiet.

Für die altpaläolithischen Industrien wirft Verf. erneut das Problem der Pebble-tools in Verbindung mit der Soan-Industrie de Terras in Westpakistan auf. De Terra betrachtete sie als die Ausprägung einer unabhängigen Tradition, verschieden von den „Madras handaxe industries“ in Südindien. Verf. betont dagegen, daß die stratigraphische Abfolge beider Gruppen bisher nicht erwiesen ist, beide kommen vermischt vor<sup>1</sup>. Bei einigen Fundplätzen, die nur Pebble-tools lieferten, ist es nicht sicher, ob sie alt- oder mittelpaläolithisch sind. Studien, die Verf. an Kollektionen der Soan-Industrien in Cambridge und Florenz betrieb, führten ihn zu der Ansicht, in den Pebbles- und Faustkeilindustrien der angesprochenen Gebiete nicht den Ausdruck zweier verschiedener Traditionen zu sehen. Beide scheinen vielmehr Teil der „Early Stone Age Industries“ zu sein. Ein Übergewicht von Pebble-tools erscheine leicht dort, wo Pebbles gut verfügbar waren. Dennoch erscheint es notwendig, sowohl de Terras Fundorte der Soan-Industrien wie die der Faustkeile neu zu studieren. Dies dürfte umso wichtiger sein, als es nach neueren Beobachtungen möglich ist, daß Pebble-tools, besonders auch die unifazialen, im späten und im Postacheuléen sogar häufiger werden. Das gilt auch für Adamgarh. Sie existieren auch noch in den „Middle Stone Age industries,“ sind hier nur kleiner, jedoch typologisch-technologisch nicht von den älteren zu unterscheiden.

Die auf Klingen- und für Schaber und Spitzen auf Abschlagbasis gearbeiteten mikrolithischen Industrien zeichnen sich während ihrer langen Laufzeit durch geometrische Elemente wie Dreiecke und Trapeze, durch die Anwesenheit von Keramik, von Tierknochen und Kohlestückchen, durch das Vorkommen von Gegenständen aus Glas und Eisen u. a. aus. Jedoch ist der Anteil der geometrischen Mikrolithen gering: Dreiecke sind mit 3,7 %, Trapeze mit nur 0,24 % vertreten. Ein besonders wichtiges Element sind die Halbmonde: „crescentic blades“ machen 8,5 % der Klingengruppe, „crescentic points“ 6,24 % der Spitzengruppe aus. Unter allen Mikrolithen zählen sie jedoch nur 6 %. Alle geometrischen Formen zusammen stellen 10 % der mikrolithischen Industrie von Adamgarh.

Es ist schwer, sich ein genaueres Bild über die zeitliche Stellung dieser Industrie zu machen, bzw. über die Vorstellungen, die Verf. darüber hat. Im 5. Hauptkapitel („Chronology“), das größtenteils wiederholt, wird diese für alle Kulturen nochmals diskutiert. Für die „Early Stone Age industries“ wird in Anlehnung an die Vorkommen im Narmadatal, wie schon erwähnt, eine Datierung ins späte Mittelpleistozän vorgenommen. Schwieriger ist eine genauere Aussage für die „Middle Stone Age industries“, für die es bei allgemeinen Vergleichen mit ähnlichen Vorkommen verbleibt, während mikrolithische Industrien hier wie überall in Indien in das Holozän gehören. Einige C14-Daten von Adamgarh streuen indes über einen unerfreulich langen Zeitraum (z. B. 2765 ± 105 B.P. und 7240 ± 125 B.P.). Man erkennt nicht recht, ob Verf. die mikrolithischen Industrien in ihrem hier besonders interessierenden unteren Schichtteil dem Chalcolithicum, besser dem „pre-chalcolithic“ zuweisen will und ob er lieber ein Alter von 1500 – 1700 B.C. oder von ca. 5000 B.C. vorzieht. Er meint, es handle sich in Adamgarh um eine Überlappung von „food collecting stage“ und dem Beginn von „food production“ und diese habe wohl im 4. Jt. stattgefunden, wobei für Adamgarh der Nachweis domestizierter Tiere ins 5. Jt. falle. Hund, Zebu, Büffel, Ziege, Schaf und Schwein sind solche. Sie stehen zu den Wildtieren im Verhältnis 1:1. In der Fauna werden Vergleiche mit der von Harappa, Mohenjodaro u. a. angestellt. Im Ganzen werden die Träger der mikrolithischen Kulturen als Jäger mit nomadischer Lebensweise interpretiert, die in der letzten Phase mit dem Chalcolithicum Kontakt hatten, älter als 1800 B.C. sein sollten und die keinen Ackerbau und keine Viehzucht kennen. Offenbar ist das kein Widerspruch zu dem Vorkommen domestizierter Tiere. Diese sollen aus einer bisher noch unerkannten neolithischen Tradition stammen. So also sollen die mikrolithischen Industrien „chronologisch“ zum Mesolithikum gehören.

Es erübrigt sich, an dieser Stelle Hauptkapitel 6 über „Pottery and other Antiquities“, verfaßt von M. D. Khare zu besprechen, zumal die Zuweisung der Periode IA zum späten Mesolithikum bis frühen Neolithikum den Ausführungen von Joshi eher zu widersprechen scheint.

Im ganzen ist die von Joshi vorgelegte Monographie ein wichtiger Band in der Reihe der prähistorischen Publikationen des Deccan College und die behandelten Fundplätze ein gewichtiges Glied innerhalb der immer häufiger werdenden paläolithischen Stationen des Subkontinents. Dabei hat der Hügel von Adamgarh den Vorteil, Abris zu beherbergen, die eine gesicherte Stratigraphie lieferten, die in manchem leichter zu beurteilen ist als die der an Flußschotter u. a. gebundenen Freilandfundplätze. Freilich ist auch hier die gesicherte Stratigraphie nur eine relative. Die Zuweisung der einzelnen Schichten und der von ihnen eingeschlossenen Industrien zu bestimmten Phasen des Pleistozäns bleibt schwierig. Die retardierenden Momente in der Entwicklung der lithischen Industrien, sowie, falls überhaupt vorhanden, der Faunen, tun ein übriges, die genauere zeitliche Ansprache zu erschweren. Man darf daher auf das von G. Corvinus in Druck befindliche Werk über die Situation von Chirki im Pravaratatal (Eastern Maharashtra) ebenso gespannt sein, wie z. B. auf die Ergebnisse der laufenden Ausgrabungen von K. Paddayya im Hunsgital in Südindien (Karnataká), über die wiederholt in QUARTÄR (Bd. 26, 1975; Bd. 29/30, 1979) berichtet wurde. Bestände aus beiden Komplexen konnten dank der Liebenswürdigkeit von S. B. Deo im Frühjahr 1979 von Rez. in Poona gesehen werden.

<sup>1</sup> Anders dagegen A. P. KHATRI für das „Mahadevian“, An Oldowan Pebble Culture of India, einer Geröllgerätekultur, der auf Grund ihrer stratigraphischen Lage an verschiedenen Fundorten im Narmadatal nicht nur eine chronologisch ältere, sondern auch zugleich ancestrale Stellung zum dortigen Frühacheuléen zugewiesen wird (Asian Perspectives, Vol. VI, 1962, Nos. 1-2, 186-187).

Zu Joshis Publikation bleibt abschließend leider kritisch anzumerken, daß der Abbildungsteil bis auf die zumeist guten Zeichnungen der mikrolithischen Industrien (und der Keramik) keinem normalen Anspruch an halbwegs gute Wiedergabe entspricht. Das betrifft sowohl die Fotos von einigen Abris und Grabungsflächen, die viel Phantasie zum erkennen auch nur der wichtigsten Geländepartien erfordern, wie vor allem die stark verkleinerte photographische Wiedergabe der alt- und mittelpaläolithischen Geräte. Daß bifaziale Stücke nur von einer Seite wiedergegeben sind, mag das Vorstellungsvermögen des Fachmannes weniger strapazieren, daß aber die Numerierung der Stücke, im Gegensatz zu ihrer laufenden Folge im Text, auf jeder Tafel und z. T. jeweils über zwei Tafeln, wild durcheinandergeht, wobei dreistellige Ziffern erreicht werden, das erschwert das Studium der ohnedies schwer erkennbaren Stücke, und das wäre auch durch keinen drucktechnischen Umstand nötig gewesen. Auch die Wiedergabe der so wichtigen Profile hätte man sich gerne weniger schematisch gewünscht.

G. Freund

*Frühe Menschheit und Umwelt. Alfred Rust zum 65. Geburtstag.* Teil I, Archäologische Beiträge. Herausgegeben von K. GRIPP, R. SCHÜTRUMPF und H. SCHWABEDISSEN. 460 Seiten, 96 Textabbildungen, 1 Tabelle und 172 Tafeln. Fundamenta, Reihe A, Band 2. Böhlau Verlag Köln-Wien 1970.

Der erste Band einer A. Rust zum 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift wurde vom zweiten Teil „überholt“, der die Naturwissenschaften behandelt und der nach seinem Erscheinen im Jahre 1967 in QUARTÄR, Bd. 20 von E. W. Guenther bereits besprochen wurde. Der erste Teil ist umfangreicher und enthält 51 Beiträge. Eine Reihe von diesen wurde rechtzeitig, d. h. schon in den Jahren 1964 und 1965, eingereicht. Es ist also selbstverständlich, daß einige ihrer Gedanken und Ergebnisse durch den raschen Forschungsfortschritt inzwischen überholt wurden. Trotzdem behalten aber die meisten Beiträge ihren wissenschaftlichen Wert, und der Band selbst verdient deshalb auch nach einem gewissen zeitlichen Abstand doch seine Besprechung.

Einzelne Aufsätze des Bandes sind sinngemäß zusammengestellt und bilden selbständige thematische Kreise, die zwar nicht visuell abgesondert sind, die aber genügend deutlich schon im Inhaltsverzeichnis zu bemerken sind. Diese stellen eigentlich alle wichtigsten Bereiche der archäologischen Forschungstätigkeit von A. Rust dar, und mit ihren Erkenntnissen oder Schlußfolgerungen greifen sie manchmal sehr tief in die Problematik. Es sind dies vor allem allgemeine Fragen der Urgeschichte, die der Geröllindustrien, des Alt- und Mittelpaläolithikums, der ältesten Geschichte des Nahen Ostens, sowie einiger Teile von Europa. Dann folgen die Fragen der ältesten Kunst, des späten Paläolithikums und Mesolithikums und endlich der jüngeren Abschnitte der Urgeschichte.

Wenn es auch nicht möglich ist, einzelne Aufsätze auf übliche Art und Weise hier zu besprechen, so seien doch wenigstens alle kurz angeführt. Die ersten Beiträge berühren einige ganz allgemeine Problemkreise der Typologie und der Auswertung der Steingeräte sowie der Methodologie. R. FEUSTEL legt sich gleich mit dem Titel eine heikle Frage vor: „Artefakt oder Nichtartefakt? . . .“ und versucht an Hand von einigen Hamburgien-Gegenständen, Grenzen unserer Erkenntnis archaischer Arbeitsmittel auch statistisch festzustellen. K. BECKHOFF frischt wiederum, diesmal von der technologischen Seite her, das alte Thema der Nomenklatur „Schaber“ oder „Kratzer“ auf, wobei er die Bezeichnung „Kratzer“ fallen lassen will. A. BOHMERS zeigt in seinem ausgedehnten Artikel „Karten von Fundstellen, Gerätetypen, Gerätemerkmalen und Indices“, wie man die kartographische Methode auf eine rationellere und mehr aussagefähigere Art bei der Auswertung von archäologischen Fundumständen benützen kann.

Die ältesten Steingeräte und Kultureinheiten sind in den folgenden Artikeln näher behandelt. J. ITERMANN versucht die Intentionalität einiger Flintwerkzeuge aus dem jüngeren Tertiär, die er dem Heidelbergien zuschreibt, zu verteidigen. H. KRÜGER zeigt, wie die gestumpften Hohlschaber den Formenbestand des Geröllgerät-Paläolithikums in Oberhessen weiter verfeinern. L. VÉRTES kehrt zum Terminus „Zitrus-Kultur“ zurück, der von A. Rust einst vorgeschlagen wurde und dessen Inhalt nun auch die zwei Fundgruppen von Epi-chopper-Industrien in Ungarn nahestehen. J. BAUDET versucht in seinem wichtigen Beitrag zum Studium des Altpaläolithikums von Nordeuropa neue Hinweise über die verschiedenen Formen des Abbevillien, des Clactonien und dessen untergeordneten Kultureinheiten Calaisien und Mesvinien und des Acheuléen, einbegriffen Blattspitzenproduktion, zu geben, sowie die Chronologie und Verbreitung einzelner Facies des Levalloisien klar zu machen.

Im Abschnitt über das Mittelpaläolithikum bringt G. BOSINSKI eindeutige Bemerkungen zu der Grabung D. Peyronys in der eponymen Fundstelle La Micoque und beweist, daß alle Funde mit Ausnahme der untersten Schicht dem Micoquien angehören. In einem kurzen Aufsatz analysiert L. BALOUT die Neandertaler-Industrie von Djebel Irhoud (Maroc). H. SCHWABEDISSEN zeigt wiederum in einer umfangreichen Abhandlung die Verbreitung der Faustkeile in Mitteleuropa im Lichte der letzten Forschungsergebnisse zugleich mit einem Verzeichnis einzelner Fundstücke. In einem unmittelbar folgenden Artikel berichtet derselbe Verfasser über drei neue Quarzit-Fundplätze mit Faustkeilen aus dem Rheinland (Erkrath, Troisdorf und Marienforst bei Bad Godesberg).

In dem Band ist weiter eine Reihe neuer alt- und mittelpaläolithischer Fundplätze bekanntgegeben (W. SCHOL: vom linken Niederrhein, K. GÜNTHER: aus dem Rhein-Herne-Kanal, A. BODE: aus dem Gebiet von Haltern) sowie neuer Fundstücke